(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei Walter Lambeck, Buchhandlung, Breitestr 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 214. Dienstag, den 12. September 1899.

Dreyfus verurtheilt!

Rennes, 9. September, Abends. Das Kriegsgericht verurtheilte Dreyfus mit fünf gegen zwei Stimmen unter Zubilligung mildernder Umstände zu zehn Jahren Gefängniß und Degradation.

Ueber den Verlauf der letzten Sitzung wird berichtet: Die angekündigten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt und im Sitzungssaale sind getroffen. Die Hauptstraßen, insbesondere die Umgebung des Lyceums, die Brücken, der Bahnhof, der Platz vor dem Militärklub, die Handelsbörse sind militärisch besetzt. Gensdarmerie und Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Auch der Sitzungssaal ist militärisch besetzt; Gendarmen in großer Zahl überwachen die geringste Handbewegung. Damen ist der Eintritt verboten, nur die weiblichen Berichterstatter dürfen eintreten.

Unter tiefem Schweigen der Zuhörer nimmt der Vertheidiger Demange um 7 1/2 Uhr sein Plaidoyer wieder auf. Er führt u. A. aus, man könne die Anklage nicht beweisen, da man keine Schriftstücke besitze, welche dem Bordereau zufolge ausgeliefert seien. Daher sei man mit Vermuthungen vorgegangen. Demange weist die Vermuthungen Merciers, Rogets und der übrigen zurück; die im Bordereau vorkommenden Ausdrücke ließen viel eher auf einen Truppenoffizier schließen als auf Dreyfus. Stilfehler, wie sie Mercier aus dem Bordereau hervorgehoben, kämen bei Dreyfus nicht vor. Der Angeklagte habe niemals Nachrichten in Bourges hinsichtlich der Bremsen verlangt. Es sei festgestellt, daß diese Nachrichten von dem Spion Greinier ausgeliefert wurden.

Unbewiesen ist es geblieben, daß Dreyfus die im Borderau erwähnte Note, betreffend Madagaskar, gekannt habe. Fest stehe es dagegen, daß sich Esterhazy die Schießreglette verschafft habe, von der in dem Briefe an den Oberst v. Schwartzkoppen die Rede sei. Endlich wußte Dreyfus, daß er nicht zu den Manövern gehen würde, er konnte also den Satz „Ich gehe zu den Manövern" nicht geschrieben haben.

Nach der üblichen Pause bespricht Demange die Handschrift des Bordereaus. Er erklärt Bertillon für einen ehrlichen Mann, sein System aber sei phantastisch, seine Schlußfolgerung verhängnißvoll gewesen. Dem Urtheile Bertillons setzt Demange die Aussagen der übrigen Sachverständigen entgegen. Wenn man zu einem Bertillon'schen System greifen müsse, um die Schuld des Angeklagten zu beweisen, dann thäte man besser, die Anklage überhaupt fallen zu lassen. Esterhazy hat das Bordereau geschrieben, er war nicht der Strohmann, als den man ihn bezeichnete, das hat sein Verhalten in den letzten Jahren gezeigt. Nachdem Demange noch die Hinfälligkeit der Unterstellung dargethan, Dreyfus habe die Robingranate verrathen können, schließt seine Vertheidigungsrede mit tiefer Bewegung etwa wie folgt: „Was die Beweggründe des Verraths betrifft, so beschäftige ich mich nicht damit; das ist Psychologie," so hatte General Mercier seine Anklagerede geschlossen. Allerdings es ist Psychologie, aber man hat kein Recht, sie zu vernachlässigen, wenn es sich um ein so furchtbares Verbrechen handelt. Nun denn, hier ist ein ehrgeiziger Offizier, ein reicher Mann, ein zärtlicher Gatte und Vater, ein glühender Vaterlandsfreund. Fünf Jahre lang, trotz Leiden, trotz Martern — nicht durch Lebons Eisenstangen, sondern die furchtbaren Seelenmartern — hat er keinen Augenblick aufgehört, in den erschütterndsten Ausdrücken seine heiße Liebe zu Frankreich aus seiner Seele herauszuschreien. Und dieser Mann soll das heißgeliebte Vaterland verrathen haben? Wofür? Wozu? Sie können es nicht glauben. Sehen Sie dagegen den Anderen mit seiner dunklen Vergangenheit, seiner Geldnoth, seinen Schwindeleien, seiner zügellosen Lebensweise, seine Ulanenbriefe, die den wüthendsten Haß gegen Frankreich athmen, und Sie könnten zweifeln, wer Beweggründe zum Verbrechen hatte? Die Arme bittend den Kriegsrichtern entgegenstreckend, ruft der Vertheidiger: Möge Gott Ihr Gewissen erleuchten zum Heile Frankreichs und der Armee! Möge das Martyrium dieses Unglücklichen, der sein Schicksal trug als Kind Frankreichs, das der Mutter nicht flucht, auch wenn sie ungerecht straft, ein Ende machen! (Dreyfus schluchzt laut auf.) Ich sehe vertrauensvoll Ihrem Urtheile entgegen und wiederhole die Schlußworte Mornards vor dem höchsten Gericht: Wir nehmen gemeinsam das heilige Liebesmahl des Vaterlandes, der Gerechtigkeit und der Wahrheit ein! — Das Auditorium bricht in donnerndes Händeklatschen aus. Demange wird umringt und beglückwünscht. Seine Gattin trocknet ihm Stirn und Schläfen.

Labori, vom Präsidenten aufgefordert, das Wort zu ergreifen, sagt nur: Ich verzichte!

Als nunmehr Carrière das Wort nehmen will, sagt der Vorsitzende: Nein, ich hebe die Sitzung auf. Um 3 Uhr Nachmittags neue Sitzung.

Während der Sitzungspause besuchte Frau Dreyfus ihren Gatten und verblieb unter vier Augen eine Stunde bei ihm. Ihr Wagen wurde durch vier Gendarmen zu Pferde geleitet. Um 2 Uhr 20 Min. wurde Dreyfus wieder nach dem Lyceum geführt. Um 3 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Auf Anordnung des Präsidenten ergreift Dreyfus das Wort, der sich bemüht, seine Bewegung zu bemeistern.

Dreyfus sagt: Ich will nur wenige Worte sprechen. Vor meinem Vaterlande, vor der Armee gebe ich die Versicherung ab: Ich bin unschuldig. Das einzige Ziel, welches ich erstrebe, ist das, die Ehre meines Namens zu retten, des Namens, den meine Kinder tragen. Fünf Jahre lang ertrug ich die fürchterlichsten Leiden, habe aber die Ueberzeugung, daß ich das Ziel erreichen werde, dank Ihrer Loyalität und Ihrem Gerechtigkeitssinn. (Langanhaltende Bewegung im Saale.)

Präsident Jouaust: „Sind Sie zu Ende?"

Dreyfus: „Ja, Herr Präsident."

Darauf erklärt Präsident Jouaust die Verhandlung für geschlossen. Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück — Dreyfus zeigt fortdauernd eine ruhige Haltung. Kaltblütig steigt er die Stufen der Tribüne hinab, begleitet von dem Gensdarmerie-Hauptmann, der ihn zum Saale hinausgeleitet, den Dreyfus nicht mehr betreten wird.

Die Berathung des Kriegsgerichts dauerte anderthalb Stunden. Als der Gerichtshof den Sitzungssaal wieder betritt, herrscht lautloses Schweigen. In den Mienen Aller liest man höchste Spannung. Als Präsident Jouaust die Verurtheilung ausspricht, hört man unterdrückte Ausrufe im Saale.

Das Urtheil des Kriegsgerichts zu Rennes lautet, wie folgt:

„Im Namen des französischen Volkes!

Heute am 9. September 1899 hielt das Kriegsgericht des 10. Armeekorps zu Rennes eine Sitzung mit Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Präsident hat folgende Frage gestellt: „Ist Hauptmann Alfred Dreyfus vom 14. Artillerie-Regiment, kommandirt zum Generalstab der Armee, schuldig, im Jahre 1894 Machenschaften angezettelt zu haben oder Beziehungen mit einer fremden Macht oder mit einem ihrer Agenten unterhalten zu haben, um sie zu veranlassen, Feindseligkeiten zu begehen oder Krieg gegen Frankreich zu unternehmen, oder um ihr die Mittel dafür zu liefern, indem er ihr die im Bordereau aufgezählten und im Urtheil des Kassationshofes vom 3. Juni 1899 erwähnten Schriftstücke überlieferte?"

Die Stimmen wurden gesondert eingesammelt, indem man beim untersten Grade und bei dem dienstjüngsten jedes Grades begann. Der Präsident hat seine Stimme als letzter abgegeben.

Das Kriegsgericht erklärt und zwar mit einer Majorität von 5 gegen 2 Stimmen: Der Angeklagte ist schuldig, und mit Majorität, es sind mildernde Umstände vorhanden.

Hierauf hat in Anbetracht der von dem Regierungskommissar in seinen Anträgen gezogenen Schlußfolgerungen der Präsident den Text des Gesetzes verlesen und von Neuem Stimmen unter den gegebenen Formen eingesammelt hinsichtlich des Strafmaaßes. Infolge dessen ist Alfred Dreyfus zu zehnjähriger Haft verurtheilt worden. Das Gericht setzt die Dauer der körperlichen Haft auf das gesetzlich zulässige Minimum fest. Dreyfus ist zu degradiren.

Dem Regierungskommissar wird befohlen, vor der ins Gewehr getretenen Wache dem Verurtheilten unverzüglich das Urtheil in seiner Gegenwart vorlesen zu lassen und ihm anzukündigen, daß ihm nach dem Gesetz eine Frist von 24 Stunden zur Einlegung der Berufung zusteht."

Labori war es, der Dreyfus als erster seine neue Verurtheilung mittheilte. Demange war zu bewegt und durch die Anspannung zu erschöpft und überließ deshalb Labori die peinliche Mission. „Sie sind verurtheilt", sagte Labori leise zu Dreyfus, indem er ihn in seine Arme schloß, „Sie sind zur Detention verurtheilt, werden aber nicht nach der Teufelsinsel zurückkehren." Nach der Umarmung schüttelte Dreyfus seinem Vertheidiger die Hand und sagte nur: „Trösten Sie meine Frau!" Irgendwelche Bewegung zeigte der Verurtheilte nicht. Einige Minuten darauf las der Gerichtsschreiber ihm das Urtheil vor. Dreyfus hörte die Verurtheilung völlig ruhig an, ohne die geringste Bewegung zu zeigen und ging ruhig mit gemessenem Schritte in das Untersuchungsgefängniß zurück. Frau Dreyfus nahm die Verurtheilung ihres Gatten mit Fassung auf. Demange besuchte Dreyfus in einem Nebenraume des Verhandlungssaales, umarmte ihn und brach in Thränen aus. Tief bewegt zog er sich nach kurzer Zeit zurück. — Labori und Demange sind am Abend nach Paris zurückgekehrt.

Paris, 10. September. Die revisionistischen Blätter protestiren lebhaft gegen die Verurtheilung des Hauptmanns Dreyfus. Die Richter, sagen sie, wollen die Vertheidigung des Generalstabes aufnehmen, und der Kampf zwischen der Civil- und der Militärjustiz dauere fort. Yves Guyot sagt im „Siècle", wir werden die Revision weiter verfolgen und unseren Zweck erreichen. Cornély führt im „Figaro" aus, er beuge sich vor dem Urtheil, aber er verstehe die mildernden Umstände nicht und setze voraus, daß diese zu einer Aufhebung des Urtheils führen müßten. „Muth und Handeln", sagt Jaurés, „und der Sieg ist gewiß". — Die antirevisionistischen Blätter sehen in dem Urtheil den Triumph Frankreichs über Umtriebe und Aufwiegelung. „Petit Journal" sagt, das Urtheil von 1894 sei glänzend bestätigt worden. „Petit Parisien" führt aus, man müsse das Urtheil als gesetzmäßige Wahrheit und den Schluß der traurigen Angelegenheit betrachten.

Yves Guyot schreibt im „Siécle": Die fünf Offiziere, welche Dreyfus schuldig sprachen, fällten ein Urtheil, welches ein Muster von Feigheit und Jesuitismus bleiben wird. Diese Offiziere hatten die klarste Ueberzeugung, daß Dreyfus unschuldig sei, sie verurtheilten ihn aber gleichwohl, weil sie die Generale vor den Konsequenzen der Verbrechen retten wollten, welche diese seit den fünf Jahren angehäuft hatten. Die fünf Offiziere irren, wenn sie glauben, das angestrebte Ziel erreicht zu haben. Die Regierung muß Mercier wegen falschen Zeugnisses sofort verhaften lassen. Wir werden uns niemals vor diesem widersinniger Urtheil beugen; wir werden die Revision verlangen und werden sie erreichen. In der ganzen civilisirten Welt wird ein Sturm der Entrüstung und der Verachtung gegen die fünf Richter losbrechen; das Ausland wird fragen, was aus Frankreich geworden ist, daß daselbst solche Infamien begannen werden können. — Clémenceau sagt in einem Artikel der „Au-

---

In der Mutter Haus.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

„Oh, ich thue das auch nicht," entgegnete sie lebhaft. „Ich bin und bleibe hier ja eine Fremde, eine Ausgestoßene. Früher gefiel ich mir in dieser Ausnahmestellung. Ja, es machte mir zuweilen sogar Spaß, diese guten Städter durch irgend eine Extravaganz aus dem Häuschen zu bringen und zu erschrecken. Jetzt ist das anders. Ich empfinde mein Alleinstehen wie eine Schmach, für die ich Genugthuung fordern möchte."

Ihre Augen hatten sich verdüstert, während sie sprach. Um den feingeschnittenen Mund lag ein herber Zug, und die zarten Flügel der leicht gebogenen Nase vibrirten.

„Ich glaube, Sie nehmen die Sache zu ernst", begann er theilnehmend.

Sie sah ihn groß an.

„Möglich!" sagte sie schroff. Und mit einem hochmüthigen Neigen des schönen Kopfes ging sie raschen Schrittes von ihn fort.

Er schaute ihr verblüfft nach. Dieses jähe Ende der Unterhaltung hatte er nicht erwartet. Eine ihm nicht recht erklärliche Gereiztheit ergriff ihn und ließ ihm die halblauten Worte hervorstoßen:

„Stolz lieb' ich den Spanier!"

„Gehen Sie nicht zu streng mit der jungen Dame in's Gericht," antwortete ihm eine tiefe Männerstimme von der Veranda her. Leutnant Dankwart kam ihm die Stufen herab entgegen. War er auch Zeuge des soeben geführten Gespräches gewesen? Hatte er vielleicht gar das schöne Mädchen vertrieben? Kurt gedachte der Worte Hettis. Sie hatte von Garnen geredet, die dem Premier hier gelegt würden. Wie, wenn Sanna Richter die Unterhaltung mit ihm nur deshalb so schnell abgebrochen hatte, um Dankwart keine Veranlassung zur Eifersucht zu geben? Er schaute sich Dankwart genauer an. Zum verlieben sah der Premier nicht aus. Aber die Liebe ist bekanntlich blind, und ein Mädchen, welches im unerträglichen Zwange lebt, nimmt wohl jede Hand, welche sich ihr zur Freiheit bietet. Außerdem war Leutnant Dankwart ein Mensch mit guten Herzenseigenschaften und von vorzüglichem Charakter.

So sagte auch Kurt jetzt nur mit einer leichten Empfindlichkeit im Tone, während er dem Freunde einen Stuhl hinschob und, sich ebenfalls niederlassend, eine frische Cigarre in Brand setzte, nachdem er Dankwart sein Rauchmaterial präsentirt:

„Ich bin doch kein Bärwolf, der Menschen anfällt . . ."

„Sie sind ein junger Mann — das sagt Alles!" meinte der Premier beinahe melancholisch. „Und ich möchte Sie in Ihrem eigenen Interesse recht herzlich bitten, die hohe Mauer zu respektiren, die Fräulein Richter nun einmal um sich ziehen mußte."

„Hol' der Kuckuck Eure Kleinstädterei!" brauste Kurt übellaunig auf. „Nächstens setzt mir Frau Helbig noch den Stuhl vor die Thür, weil ich das Bild einer jungen Dame auf meinem Schreibtische stehen habe!"

„Ganz so schlimm wird es nicht sein," beschwichtigte Dankwart den Kameraden lächelnd. „Glauben Sie denn, daß ich ungerupft davon komme? Aber wir sind Männer und wissen uns zu wehren. Sie jedoch ist ein impulsives Mädchen, und ihre Vergangenheit reizt sie förmlich dazu, Thorheiten zu begehen."

„So theilen Sie mir doch endlich das Schicksal dieses sonderbaren Mädchens mit!" rief Kurt, dessen Neugier erwachte.

„Da ist nicht viel zu sagen," meinte der Premier, die Schultern hochziehend. „Die Thatsachen sind einfach genug. Darum eben hat man sich hier darin gefallen, sie gehörig auszuschmücken."

„Ich höre!" sagte Kurt, stärkere Rauchringel in die Luft blasend.

„Sie wissen," begann der Premier zögernd, „daß Grauenthal im Winter von einer Schauspielertruppe beglückt wird, die auch oft den größten Theil des Sommers zu Vorstellungen im Schützengarten benutzt. Daß war schon vor dreißig Jahren so, und die Grauenthaler freuten sich ihres Theaters, hielten sich aber — wie es ja nicht anders sein konnte — vollständig fern dem Bühnenpersonal, das genug zweifelhafte Elemente aufzuweisen hatte, die in der Meinung unserer sittenstrengen „Gesellschaft" mit Akrobaten und Luftspringern in einer Linie rangirten. Und doch kam es zuweilen vor, daß ein männliches oder weibliches Mitglied dieser Theatergruppe, die unter einem, das Familienleben besonders hoch schätzenden „Direktor" stand, zum erklärten Liebling der Grauenthaler wurde. Solchem Ausnahmewesen machte man dann allerhand Zugeständnisse, und wenn man es auch nicht in das eigene Hauswesen hineinzog, so schuf man ihm doch eine ganz annehmbare Position unter seinen Kollegen und im öffentlichen Verkehr. Vor ungefähr zwanzig Jahren nun begann der Herr „Direktor" die Winterkampagnie im Schützenhaus-Saal mit einem jungen Liebhaber, der die guten Grauenthaler sofort für sich begeisterte. Und so war es dem Vater dieser Bühnen-Kinderschaar nicht zu verdenken, daß er den talentvollen Menschen an seine weltbedeutenden Bretter zu fesseln suchte, was ihm nicht vollständig gelang. Denn im folgenden Winter mußte sich Grauenthal mit einem höchst mittelmäßigen Salonhelden begnügen. Herr Hans Richter hatte an einer größeren Bühne Engagement genommen. Die Kleinstädter waren leichtlebig genug, ihre allbeliebte Theatergröße allmählich zu vergessen, bis nach ein paar Jährchen der Name Hans Richter wieder auf dem Theaterzettel prangte und Männlein und Weiblein sich davon überzeugen konnten,

ore", es sei schon ein ungeheurer Gewinn, daß zwei Offiziere sich über den Corpsgeist erhoben und nur der Stimme des Gewissens gehorcht haben. Die Heuchelei des Urtheils trete in dem Strafausmaaß zu Tage, durch das der Regierung die Möglichkeit geboten werden solle, den Verurtheilten, welcher bereits fünf Jahre Deportation verbüßt hat, auf Grund des Gesetzes im Gnadenwege freizulassen. — Eine Dreyfus überreichte Adresse trägt die Unterschriften zahlreicher Professoren, Schriftsteller und Künstler.

Aehnlich wie vorstehend, kritisiren sehr viele Blätter das Urtheil auf das Schärfste. Sie sagen, die Richter hätten durch Zubilligung mildernder Umstände eingestanden, daß sie Dreyfus im Innersten ihrer Seele für unschuldig halten und ihn nur verurtheilten, um die Generale zu decken.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau hat zahlreiche Telegramme erhalten, die Regierung auffordernd, in ihrer Politik der Vertheidigung der republikanischen Einrichtungen gegen die Generalsclique zu beharren.

Von umlaufenden Gerüchten verzeichnen wir zum Schluß noch die Folgenden: Wie es heißt, werden die 5 Jahre, welche Dreyfus auf der Teufelsinsel zubrachte, in die Strafe eingerechnet werden. Ferner verlautet gerüchtweise, Dreyfus werden nach Corsika in den festen Platz Corte überführt werden. — Diese Gerüchte beruhen aber lediglich auf Vermuthungen und jedenfalls wird einstweilen die Revision der Dreyfus-Affaire auf unbestimmte Zeit hinaus weiter fortdauern. Die Hoffnung, daß in Frankreich endlich wieder die Ruhe Einkehr halten werde, hat sich leider nicht erfüllt. Nun geht die „Affaire" weiter und mit ihr all die Unruhe und Drangsale, die damit verbunden sind und die französische Republik in ihren Grundvesten schon erschüttert haben und des Weiteren zu erschüttern drohen. Die Freunde der Gerechtigkeit werden nicht schweigen und auch die Gegner nicht. Der Kampf wird von Neuem entbrennen. Und wer vermag das Ende abzusehen?

Deutsches Reich.

Berlin, den 11. September 1899.

Die Kaisermanöver haben bereits am Sonnabend begonnen. Der Kaiser begab sich von Karlsruhe aus gleich nach 6 Uhr früh mit Sonderzug in das Manövergelände, um den ersten Zusammenstößen der Truppen beizuwohnen. Die Gegner sind heuer mit Farben, nämlich als roth und blau, bezeichnet, da im Vorjahre die völlige Drehung der Ost- und Westkorps im Ringen um die Wehrübergänge zu der umständlichsten Ausdrucksweise nöthigte. Nun stehen sich roth und blau gegenüber, und zwar das 15. Armeekorps einerseits mit vier Divisionen und der Kavalleriedivision B. und das 13. und 14. Armeekorps mit zusammen gleichfalls vier Divisionen und der Kavalleriedivision A. Infolge schwerer Gewitter sind die Bäche hoch geschwollen und die Truppenbewegungen erschwert. In den ersten Nachmittagsstunden kehrte der Kaiser nach Karlsruhe zurück.

Zur Feier des Geburtstages des Großherzogs Friedrich fand in der Karlsruher Schloßkirche ein Gottesdienst statt; später hielt der Großherzog Gratulationsempfang ab. Abends folgte einem Familiendiner Festvorstellung im Hoftheater.

Der Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums Finanzminister Dr. v. Miquel gedenkt am heutigen Montag einen zwölf- bis vierzehntägigen Urlaub anzutreten, den er in Schlesien in der Familie seines Schwiegersohnes zubringen will.

Der neue Kultusminister Studt hat die Geschäfte seines Ressorts nun auch bereits übernommen und sich durch den Unterstaatssekretär Bartsch die Räthe des Ministeriums vorstellen lassen. In einer kurzen Ansprache gedachte Herr Studt der Verdienste seines Vorgängers und bat die Herren um ihre Unterstützung in seinem schwierigen Amte.

Die Ernennung des bisherigen Ministers Frhr. v. d. Recke zum Oberpräsidenten von Westfalen ist, wie die „Nat. Ztg." bestätigt, bereits erfolgt.

Der Oberpräsident der Provinz Posen, Frhr. v. Wilamowitz-Moellendorf hat seine Entlassung erbeten. Ueber die Veranlassung zu dem Gesuch ist noch nichts bekannt geworden, doch kann es kaum ausbleiben, daß dasselbe auch mit der Kanalvorlage in Zusammenhang gebracht werden wird.

Das Staatsministerium hielt am vergangenen Sonnabend eine Sitzung ab, in der die beiden neuen Minister v. Rheinbaben und Studt, durch Herrn v. Miquel eingeführt und begrüßt wurden.

Die im Frühjahr d. J. auf Anregung und unter Leitung des Reichseisenbahnamtes zwischen Vertretern der Bundesregierungen vereinbarten Bestimmungen über die planmäßige Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahnbetriebsbeamten, welche sich im Wesentlichen an die in einzelnen Staaten schon bestehenden Anordnungen, namentlich an die in Preußen geltenden Vorschriften anlehnen, sind nunmehr von allen Bundesregierungen angenommen. Die Bestimmungen treten mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft.

Die „Kons. Korr." hatte in einem Artikel über die Beamten-Disciplinirungen erklärt, die Kanalvorlage gehöre nicht zu denjenigen Regierungsakten, betreffs deren energische Unterstützung in den Pflichtkeris der politischen Beamten falle. Die Amtsenthebungen schlössen eine Degradation der landräthlichen Stellung ein und bedeuteten den Abbruch eines schönen Stücks alter preußischer Tradition. Darauf erklärt die „Nordd. Allg. Ztg." officiös, daß beide Behauptungen unbegründet seien. Nach der kaiserlichen Kundgebung in Dortmund konnte vielmehr kein Beamter im Unklaren sein, daß es sich bei der Kanalvorlage nicht nur um eine wirthschaftliche, sondern zugleich um eine politische Frage von der größten Bedeutung handelte. Ferner kann die Stellung der Landräthe im Kreise bei Einsichtigen niemals dadurch eine Einbuße erleiden, daß sie ihrer ersten Pflicht, die Politik des Königs zu vertreten, unter allen Umständen gerecht werden. Die preußischen Traditionen würden sicher am besten gewahrt, wenn in guten und bösen Tagen die bewährten Grundsätze pflichtgemäßer Beamtentreue sorgfältig inne gehalten würden.

In einem Artikel der ministeriellen „Berl. Corresp." wird auf demagogische Verhetzung hingewiesen, die die „Agrarcorrespondenz", Herausgeber Edmund Klapper, treibe.

Ein Generalstreik der Bergleute ist im Plauenschen Kohlenrevier (Sachsen) infolge von Lohndifferenzen ausgebrochen. Es kommen zehn Schächte mit etwa 3000 Bergleuten in Frage. — In eine allgemeine Streikbewegung sind auch die Berliner Holzbildhauer eingetreten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien. 10. Sept. Der Sterbetag der Kaiserin Elisabeth wurde im ganzen Reiche in stiller Trauer begangen. Die Nische in der Kapuzinergruft, in welcher der Sarkophag der Kaiserin steht, war in einen Blumenhain umgewandelt. Um 7 Uhr früh erschien der Kaiser in Begleitung der Prinzessin Gisela und des Prinzen Konrad von Bayern in der Gruft, um ein stilles Gebet zu verrichten. Am Nachmittage wurden in der Hofburg-Pfarrkirche die Vigilien gelesen. (Vergl. Vermischtes.)

Serbien. Der Belgrader Attentatsprozeß nimmt einen komischen Verlauf. Der des Anschlags auf König Milan angeklagte ehemalige Feuerwehrmann Knezewitsch leugnet jetzt, daß das Attentat einen politischen Hintergrund gehabt habe. Entgegen seinen bei der Untersuchung gemachten Aussagen erklärt er, das Attentat sei ein Racheakt gewesen, weil Milan ihm die Aufnahme in den öffentlichen Dienst versagte. — In Belgrad ist das Gerücht verbreitet, daß der mitangeklagte Kreispräfekt Angielitsch, der in seiner Kerkerzelle erhängt aufgefunden wurde, nicht Selbstmord verübte, sondern Nachts von den Wächtern erdrosselt worden sei. — Das wäre landesüblich.

Aus der Provinz.

* **Schwetz,** 8. September. [Ueberfall.] Drei Culmer Primaner, die kürzlich ihre hier wohnenden Eltern besucht hatten, wurden Abends auf dem Rückwege zwischen der Fähre und Culm von zwei Strolchen überfallen, wehrten sie mit ihren Stöcken ab und ergriffen schließlich die Flucht. Ueberfälle haben dort schon öfter stattgefunden.

* **Marienburg,** 8. September. „Brand-Erinnerungsmedaillen" bringen jetzt, wie die „Nogat-Ztg." schreibt, die Herren Kupke und Waibel hierselbst in den Handel. Dieselben sind aus Kupfer in Größe eines Thalerstückes und zeigen in scharfer Prägung auf der einen Seite das Rathhaus vor und auf der anderen Seite, nach dem Brande. Inschriften weisen auf das große Brandunglück hin.

* **Marienburg,** 10. September. [Kaiserlicher Gnadenbeweis für Marienburg.] Herr Oberpräsident v. Goßler theilte nach Beendigung des Städtetages in Danzig dem Bürgermeister von Marienburg Herrn Sandfuchs mit, daß er eine telegraphische Nachricht aus dem Kabinet des Kaisers bekommen habe, daß der Kaiser die Wiederherstellung derjenigen Theile der niedergebrannten Lauben wünsche, welche noch einen historischen Werth als Zeugen der alten Ordenszeit besitzen. Die Benachrichtigung enthielt auch die Mittheilung, daß aus der Kaiserlichen Schatulle für jeden wiederherzustellenden Giebel 1000 Mark bewilligt wurden, sowie der Zusatz „Brief folgt!" Danach dürfte eine ausführlich erörterte Stellungnahme des Kaisers zur Renovirung der Lauben dahin erfolgen, daß die Vorschläge des Bauraths Steinbrecht wegen Wiederherstellung der Giebel u. s. w. angenommen werden. — Im Anschluß hieran ist mitzutheilen, daß das Kaiserpaar aller Voraussicht nach auf der Fahrt von Rominten nach Danzig bezw. Langfuhr der Stadt Marienburg einen kurzen Besuch abstatten wird. Man nimmt an, daß sich dieser Besuch wegen des immer noch der Schonung bedürfenden Zustandes der Kaiserin auf eine Wagenfahrt durch die heimgesuchten Stadttheile nach dem Schloß und von dort nach dem Bahnhofe zurück beschränken wird.

* **Schöneck,** 7. September. Im Wege der Zwangsversteigerung wurde gestern vor dem hiesigen Amtsgericht das Rittergut Alt-Fietz versteigert. Meistbietender mit 200 000 Mark blieb Herr Schnee, früherer Besitzer des Rittergutes Podleß. Die Stettiner Bank ist mit 40 000 Mark, mehrere andere Kapitalisten sind mit geringeren Beträgen ausgefallen.

* **Elbing.** 9. September. Auf der Haffuferbahn ist am heutigen Donnerstag der Güter- und Viehverkehr in vollem Umfange aufgenommen worden. Die Wagen der Hauptbahnen gehen direkt auf die Haffuferbahn über.

* **Dirschau,** 8. September. Der zweite Buchhalter einer hiesigen Fabrik hat sich, nachdem er Lohnlisten gefälscht hatte und die Entdeckung dieses Betruges fürchten mußte, heimlich entfernt.

Danzig, 9. September. Wie die „Danz. Ztg." hört, hat sich in Aachen eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 2 Millionen Mark unter der Firma „Aktiengesellschaft für Stuhlfabrikation (Patent Terlinden) mit dem Sitze in Danzig" gebildet. Betheiligt sind u. A. das Bankhaus Robert Suermondt & Cie. in Aachen, der Besitzer der Saline Inowrazlaw, Kommerzienrath Göcke, und der Inhaber des Patents. Man glaubt hier eine recht günstige Entwickelung des neuen Unternehmens erwarten zu dürfen. — Herr Oberpräsident v. Goßler begiebt sich am 23. September zur Einweihung des Johanniter-Krankenhauses nach Briesen. Der Johanniter-Orden hat zum Bau 30 000 Mk. gestiftet, und der Kreis wird einen jährlichen Zuschuß von 18 000 Mark leisten. An der Einweihung nehmen Theil der Kommendator des Ordens Generaladjutant Graf Lehndorff-Preil und sein Stellvertreter Landrath von Brandt-Königsberg. Am 30. September wird sich der Herr Oberpräsident zum goldenen Priesterjubiläum des Herrn Bischofs Dr. Thiel nach Frauenburg begeben. Anfang Oktober wird Herr v. Goßler der Uebergabe des Georgenburger Gestütes an den Staat beiwohnen, und sie im Auftrage seines Schwagers, Herrn von Simpson leiten. Herr von Simpson ist schwer erkrankt.

* **Aus Ostpreußen,** 8. September. Ausguckthürme für russische Grenzsoldaten sind neuerdings auf russischem Gebiet in der Nähe der deutschen Grenze zwischen Czapten und Störken, sowie zwischen Eydtkuhnen und Kinderweitschen und bei Bartzkehmen errichtet worden. Sie sind aus Holz erbaut, 10 bis 12 Meter hoch und oben mit einem festen Boden, sowie mit Sitzvorrichtungen, theilweise auch mit Schilderhäusern versehen. Auf diesen Thürmen befindet sich bei Tage ständig je ein Grenzsoldat zur Beobachtung der Grenze auf Posten. Die Leute sind mit Ferngläsern ausgerüstet und können ihre Wahrnehmungen sofort weitergeben, weil die Thürme mit den benachbarten Grenzkordons durch Fernsprechleitungen verbunden sind. Auch wird beabsichtigt, die einzelnen Thürme untereinander telephonisch zu verbinden.

* **Eydtkuhnen,** 7. September. Gestern wurde mit dem kaiserlich russischen Hofzuge in Stärke von 44 Achsen eine Probefahrt bis nach Insterburg unternommen.

* **Königsberg,** 9. September. [Zum Prozeß Rosengart.] Ende letzten Winters erfuhr die Wittwe Johanna Rosengart, jetzige Gutsbesitzersfrau Wolf auf Zögershof, daß der Schutzmann Wieczorreck und die Handelsfrau Reinke von hier Anfang d. Js. das Gerücht verbreiteten, sie hätte im Untersuchungsgefängniß ein Kind geboren. Deshalb angeklagt, erklärten die beiden Personen, sie hätten die Erzählung von anderen Leuten gehört und darüber weiter gesprochen, ohne die Rosengart damit kränken zu wollen, da sie das Gerücht für wahr gehalten. Als Zeuge war vor dem Schöffengerichte der Kutscher Gottfried Kristall erschienen, welcher bekundet, daß, als er eines Tages von Wieczorreck befragt worden, ob er nicht wüßte, wie es mit dem Rosengartschen Mordprozeß stehe, diesem geantwortet habe, er wisse davon zwar nichts aber wie er gehört, habe die Frau Rosengart im Gefängniß einem Kinde das Leben gegeben. Auf ähnliche Weise sei auch die Reinke zur Kenntniß dieses Gerüchtes gelangt. Vom Schöffengerichte wurden die beiden Angeklagten am 13. Juni d. Js. freigesprochen, weil der Gerichtshof damals aus der Verhandlung nicht die Ueberzeugung gewann, daß den Beschuldigten bei der Kolportirung des allgemeinen Gerüchts eine strafbare Absicht obgelegen habe. Der Berufungsrichter hob jedoch das schöffengerichtliche Urtheil auf und erkannte gegen die beiden Beklagten auf je 5 Mk. Geldstrafe oder einen Tag Gefängniß.

* **Bromberg,** 9. September. Die Reparaturarbeiten am Thurm der katholischen Pfarrkirche sind nunmehr beendet. Der obere Theil des Thurmes hat ein neues Kreuz und eine neue kupferne Bedachung erhalten, während der untere Theil seine alte noch gut kupferne Bekleidung behalten hat. Im Innern des Thurmes sind durchweg die etwas morsch gewordenen hölzernen Strebepfeiler 2c. entfernt und durch neue aus Kernholz ersetzt worden. Der Thurm sieht nunmehr recht schmuck aus. — Heute Vormittag gegen 11 Uhr stürzte sich der Arbeiter Franz Belkowski aus Bergkolonie vom Bollwerk in der Kasernenstraße in die Brahe und plätscherte im Wasser gemüthlich umher. Er wurde herausgeholt und war hierüber ziemlich ungehalten, denn so sagte er, er habe sich mit seiner Frau erzürnt und wollte deshalb aus dem Leben scheiden. Selbstverständlich verursachte dieser Selbstmordversuch sofort einen großen Menschenauflauf, und als nun ein Polizeibeamter erschien, die Person des angeblichen Selbstmörders feststellte und hierbei bemerkte, daß sich der B. eines groben Unfugs schuldig gemacht habe, antwortete dieser mit lächelnder Miene: „Na, man wird sich doch „baden" können." Zu anderen Personen dagegen sagte derselbe: „Ich gehe doch gleich wieder rein, denn sie hat mir zu sehr geärgert."

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 11. September.

** [Personalien] Die durch die Berufung des Lehrers Dyck nach Thorn freigewordene zweite Lehrerstelle in Gr.-Bösendorf ist mit dem Schulamtskandidaten Wollschläger aus Pr.-Friedland besetzt worden.

Am 1. Oktober verläßt der jetzige Dirigent des Trompeterkorps hiesigen Ulanen-Regiments von Schmidt Herr Stabstrompeter Windolf unsere Garnison, um das Trompeterkorps des 4. Garde-Feldartillerie-Regiments in Potsdam zu übernehmen.

Der Amtsrichter Schliewen in Konitz ist an das Landgericht daselbst versetzt worden.

* [Personalien bei der Eisenbahn.] Versetzt ist der Stationsassistent Bredtschneider von Mocker nach Thorn.

** [Antwort des Kaisers.] Auf das vom westpreußischen Städtetage abgesandte Begrüßungstelegramm an den Kaiser ist folgende telegraphische Antwort eingegangen: „Karlsruhe (Baden), Schloß, 9. September 1899. Seine Majestät der Kaiser und König haben den Segenswunsch des westpreußischen Städtetages gerne

---

daß der erste Liebhaber der Habelmann'schen Truppe seine Schneidigkeit in den Jahren des Verschollenseins nicht eingebüßt habe. Aber man hob ihn doch nicht mehr auf den Schild des allgemeinen Wohlwollens, denn er hatte die Unvorsichtigkeit begangen, sich mit einer jungen, kränklichen Gattin zu versehen. Für einen verheiratheten Liebhaber und Salonhelden konnten sich die Grauenthaler nun einmal nicht erwärmen, so komisch diese Thatsache auch schien, da er als Heirathskandidat bei der „Verächtlichkeit" seines Berufes — wie Grauenthal die Sache auffaßte — doch nicht in Betracht kam. Herr Direktor Habelmann klagte nun in dieser Saison besonders über die Lauheit des kleinstädtischen Publikums, und seine Gagen zeugten von seinem schlechten Humor. So brach denn über manche Familie dieses fahrenden Völkleins die Noth herein, was um so trauriger war, als ein strenger, unwirthlicher Winter Krankheiten aller Art im Städtchen zum Ausbruch brachte. Und eines Tages erzählten sich die Grauenthaler, die Frau Hans Richter's läge am Typhus darnieder, und ein kleines Töchterchen sei ebenfalls in Lebensgefahr. Man redete so viel von dem Elend dieses Hauswesens der Bohéme, daß die gutmüthige Frau Helbig junior, Herrn Gottlieb Helbigs junge Frau, ohne Vorwissen der Ihrigen die Nothleidenden aufsuchte und als Engel der Barmherzigkeit an dem Krankenlager der Schauspielersgattin erschien. Jetzt beging Hans Richter die Thorheit, seine sterbende Frau zur Heldin eines Romans zu machen, in dem es an Sensationskapiteln nicht fehlte.

Da hörte man denn von einem adeligen Herrn der aus Eifersucht seine Gemahlin fast wie eine Gefangene hielt und jeden sich ihr nähernden Mann mit Mißtrauen betrachtete. Bei einem Badeaufenthalt lernte nun diese Bedauernswerthe den Schauspieler Richter kennen, und was schlimmer war, sie redete sich, des allzu einsamen Lebens auf ihrem Schlosse überdrüssig — in eine gewisse Schwärmerei für den Bühnenkünstler hinein. Unglücklicher Weise fügte es sich nun, daß Hans Richter im folgenden Winter bei einer Truppe engagirt wurde, welche in der Stadt, die dem Gute jenes Othello nahe lag, Vorstellungen gab. Hier kam es denn zu einer Katastrophe, die für die arme junge Frau einen schrecklichen Ausgang nahm. Ihr Mann verstieß sie. Und — was ihr das Herz vollends brach — er erkannte auch die kleine Tochter, welche sie ihm zu dieser Zeit geboren, nicht als sein Blut an. Sie that in ihrer Nothlage das verkehrteste: sie flüchtete zu dem Schauspieler. Er, begeistert von ihrer Schönheit, hegte längst schon eine leidenschaftliche Liebe für sie, und ihre Hilflosigkeit machte es ihm doppelt zur Pflicht, für sie einzutreten. Freilich hätte er die vornehme Dame lieber ohne ihr Kind kommen sehen. Er that auch sein Möglichstes, den zornmüthigen Gemahl von der völligen Unschuld der grausam Verstoßenen zu überzeugen. Umsonst. Dieser Herr von So und So strengte die Scheidung an, und da er über reiche Mittel verfügte und der Schein gegen die arme Frau sprach, machte das Gericht nicht allzuviel Schwierigkeiten. Die Eheleute wurden getrennt, und das kleine Mädchen verblieb der Mutter. Ungeheuerlich klingt es nun — aber gottlob, die idealen Menschen sterben nicht aus! — also, es erscheint den meisten Menschen wie Wahnsinn, daß die geschiedene Frau des vermögenden Rittergutsbesitzers, ebenso wie der mittellose Schauspieler, die bedeutende Summe Geldes verschmähten, welche ihr früherer Gemahl für sie auswarf. Unklug war es ferner, daß Hans Richter, nachdem er die geschiedene Frau geheirathet hatte, ihre kleine Tochter adoptirte und so gewissermaßen sich zu ihr bekannte.

Die Ehe Richters gestaltete sich in der Folge nicht glücklich. Das Gespenst der Vergangenheit blieb bei den in so verschiedenen Sphären heimischen Gatten und legte sich wie ein drückender Alp auf beider Herz. Dazu kam, daß beide sich dem beraubten Kinde gegenüber schuldig fühlten, Hans Richter konnte bei aller Herzensgüte, welche er in der That besaß, der Tochter des fremden Mannes keine zärtlichen Gefühle erweisen, und die unglückliche Mutter des kleinen Mädchens wagte dem eigenen Fleisch und Blut kaum Liebe zu bieten, da sie sah, daß sie den Gatten, der so großmüthig an ihr gehandelt, durch ihre Zuneigung zu dem Kinde erbitterte. So waren auch die Jugendjahre Susanna Richters nicht sonnenhell, zumal sie ohne Spielgefährten aufwachsen mußte, weil die Eltern sie ängstlich von den Schauspielern fern hielten, die Kinder der Kleinstädter aber mit einer vom Theater nicht verkehren durften.

(Fortsetzung folgt.)

entgegengenommen und lassen für diesen Ausdruck treuer Anhänglichkeit bestens danken. Auf allerhöchsten Befehl Lucanus."

* [Kaiserpreis.] Der vom Kaiser ausgesetzte Preis für den besten Schützen unter den Unteroffizieren des 17. Armeekorps ist einem Unteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 18 zuerkannt worden. Der Preis besteht in einer goldenen Uhr.

[Vom Schießplatz.] Die Post- und Telegraphenanstalt auf dem Artillerie-Schießplatz bei Thorn wird, nachdem die diesjährigen Schießübungen auf dem Uebungsplatze beendet sind, mit Ablauf des 15. September geschlossen.

§* [Der Kreisausschuß] des Kreises Thorn hielt am Sonnabend eine Sitzung ab. Aus den Beschlüssen heben wir hervor: Dem Gendarmen Pagalies in Podgorz wurde für eifrige Dienste bei der Ermittelung von Baumfrevlern eine Belohnung von 15 Mark bewilligt; ferner dem Gartenbauverein für Stadt und Kreis Thorn zur Förderung der hier im Schützenhause zu veranstaltenden Obst- und Gartenbau-Ausstellung eine Beihilfe von 150 Mk. Der Magistrat der Stadt Thorn hat zu letzterem Zwecke, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadtverordneten-Versammlung, 300 Mk. bewilligt.

** [Thorner Regatta.] Das Abrudern des Thorner Ruder-Vereins steht, wie bekannt, am nächsten Sonntag, den 17. ds. Mts., bevor, und es entwickelt sich dementsprechend eine recht lebhafte Thätigkeit unter den Mitgliedern; gilt es doch, bei der an diesem Tage stattfindenden Regatta zum erstenmale in friedlichem Wettkampf die Kräfte zu messen mit den Nachbarvereinen Bromberg und Graudenz. Im Training sind: Ein Erster- und ein Anfänger-Vierer, ein Zweier und ein Doppelzweier. Ein Einer-Rennen ist, obgleich ausgeschrieben, leider nicht zu Stande gekommen, weil solches weder von Graudenz noch von Bromberg belegt wurde. Unter der Leitung der Instruktoren sind die Trainingmannschaften früh Morgens und Abends bei der Arbeit, und die Uebungsfahrten, welche am 20. August ihren Anfang nahmen, konnten infolge des verhältnißmäßig ständig guten Wetters bis jetzt ohne Unterbrechung regelmäßig abgehalten werden. Das Training, zu dessen Einhaltung die Rennmannschaften durch Ehrenwort verpflichtet werden, ist ein äußerst strenges, denn bei keinem anderen Sportszweige kommt es wohl so, wie beim Rudern, auf technisch vollkommene und gleichmäßige Zusammenarbeit Mehrerer an. Die Trainingssatzungen schreiben geregelte Lebensweise, Enthalsamkeit von geistigen Getränken (selbst der Genuß von Bier darf in den letzten beiden Wochen 3/10 Liter pro Tag nicht übersteigen), Entsagung des Tabakrauchens, Vermeidung fettbildender Speisen, reichliche Nachtruhe etc. vor. — Es ist gewiß als ein recht erfreuliches Zeichen zu betrachten, daß die Ausbreitung des Rudersports, der in dem letzten Jahrzehnt einen recht lebhaften Aufschwung genommen hat und der schon vom gesundheitlichen Standpunkt aus jedem anderen vorgezogen werden darf, in stetem Wachsen begriffen ist. Nicht wenig dürfte hierzu das Interesse beigetragen haben, welches unser Kaiser Wilhelm II. diesem gesunden Sport entgegenbringt und welches er stets durch seine persönliche Anwesenheit bei den großen Grünauer Regatten sowie durch Unterstützung des Schülerruderns bekundet.

* [Die Allgemeine Radfahrordnung für Preußen,] welche sicherem Vernehmen nach noch im Laufe dieses Jahres zur Veröffentlichung gelangen soll, wird mit Ungeduld Seitens der Radfahrer erwartet. Erhofft man doch, daß damit den vielfachen polizeilichen Maßregeln ein Ende gemacht wird, die sich, als Ausfluß der verschiedenen persönlichen Auffassungen lokaler Polizeiorgane, als Hindernisse der Bewegungsfreiheit der Radfahrer erweisen, ohne daß der Allgemeinheit damit auch nur der geringste Nutzen gestiftet wäre. Nicht minder als die Radfahrerschaft selbst, sind aber in dieser Sache die deutsche Fahrradindustrie und der deutsche Fahrradhandel interessirt.

— [Besitzwechsel.] Das Grundstück Coppernicusstraße 39, bisher Herrn Kwiatkowski gehörig, ist für 55000 Mark in den Besitz des Herrn Malermeister Zahn übergegangen.

[„"] [Diakonisseneinführung.] In Rentschkau, Kreis Thorn, ist vor einiger Zeit eine Diakonissenstation eingerichtet worden, die jetzt mit zwei Diakonissinnen besetzt ist. Die letzteren wurden gestern in Gegenwart der Oberin Frau von Stülpnagel aus Danzig, des Herrn Landrath von Schwerin sowie verschiedener Geistlichen aus dem Kreise, darunter Pfarrer Lenz-Grembotschin, Prinz-Bösendorf u. A., in feierlicher Weise eingeführt.

(=) [Nach Ottlotschin] ging gestern der letzte Sonderzug, der noch leidlich besetzt war. Es war dieser Sonderzug ein gewissermaßen amtlicher Abschied vom Sommer, und thatsächlich wird das Wetter jetzt auch tagtäglich herbstlicher.

,=' [Erweiterung des Fernsprechverkehrs] In Ragnit (Ostpreußen) ist eine Stadt-Fernsprecheinrichtung in Betrieb genommen worden. Der Sprechverkehr ist zugelassen von Ragnit u. A. mit Culm, Culmsee, Danzig Elbing, Neufahrwasser, Strasburg (Wstpr.) und Thorn.

— [Musterschutz.] Dem Schmiedemeister A. Heymann in Pr.-Friedland ist ein Musterschutz auf ein Schweinegitter mit korbartigem, drehbarem Untertheil ertheilt worden.

§ [Marktaufhebung.] Der am Mittwoch, den 6. d. Mts, angestandene, mit Genehmigung des Provinzialraths der Provinz Westpreußen bereits auf Donnerstag, den 28. d. Mts. verlegte Viehmarkt in Culmsee ist jetzt wegen der vereinzelt im hiesigen, besonders aber in den Nachbarkreisen herrschenden Maul- und Klauenseuche aufgehoben. Der Auftrieb von Pferden ist gestattet.

** [Deutscher Forstverein.] Die „Versammlung Deutschrr Forstmänner" zu Schwerin hat die Errichtung eines „Deutschen Forstvereins" beschlossen. Dic Aufgabe des deutschen Forstvereins besteht in der Wahrung und Förderung der Interessen des deutschen Forstwesens, in der Pflege der forstlichen Wirthschaft und Wissenschaft und in der Vermittelung persönlichen Gedankenaustausches. Die Organe des Vereins sind ein Vorstand, der Forstwirthschaftsrath (ähnlich wie beim deutschen Landwirthschaftsrath) und die Hauptversammlung, welche im Wesentlichen der bisherigen „Versammlung deutscher Forstmänner" entspricht. Der Vorstand besteht z. Zt. aus den Herren: Landforstmeister Dr. Dankelmann-Eberswalde (Vors.), Oberforstmeister Ney-Metz uvd Forstmeister Riebel-Muskau. Der Deutsche Forstverein zählt schon jetzt rund 1200 Mitglieder, worunter sehr viele große Privatwaldbesitzer. Auch die großen Lokalforstvereiue sind bereits sämmtlich dem deutschen Forstverein beigetreten.

=/= [Die Maul- und Klauenseuche] unter dem Vieh- und Schafbestande des Gutes Gronowo ist erloschen. Die Seuche ist ausgebrochen unter den Viehbeständen des Eigenthümers August Müller in Scheyn, des Besitzers Friedrich Naß in Gr.-Radowisk und des Gutes Bergheim im Kreise Briesen; sie ist erloschen unter dem Viehbestande des Gutes Kelpin in demselben Kreise.

* [Eine widerliche Scene] spielte sich gestern Abend in der zwölften Stunde in einer Straße der Neustadt ab. Die Braut eines Unteroffiziers, die mit diesem beim Abschiednehmen einen Wortwechsel gehabt hatte und dann, hinter der Hausthüre stehend, gehört haben wollte, wie sich eine andere Maid um die Gunst ihres Schatzes bewarb, verfolgte ihre Nebenbuhlerin bis zu deren Wohnung und belegte sie in nimmer endenwollendem kreischendem Wortschwall mit Ausdrücken, die sie jedenfalls nicht gerade aus Ebhardt's „Gutem Ton" entlehnt hatte. Schließlich näherte sich der doppelt umworbene Bräutigam wieder seiner entrüsteten Braut. Aus der Unterhaltung zweier Bäckergesellen, die sich ob des fürchterlichen Spektakels vom Backtroge weg auf den Kriegsschauplatz begeben hatten, um das feindliche Treffen aus nächster Nähe beobachten zu können, waren die lakonischen Worte zu vernehmen: „Er hat ihr gedrescht!" — Unter diesem Eindrucke scheint sich das empörte Herz der Soldatenbraut, die — nebenbei bemerkt — in vier Monaten mit ihrem Schatze Hochzeit machen will, denn auch besänftigt zu haben, denn es wurde plötzlich ganz ruhig in der Straße, und die aus dem ersten Schlafe aufgestörten Anwohner derselben, deren Köpfe zu Dutzenden aus den Fenstern hervorlugten, konnten sich wieder in ihre Betten zurückbegeben.

§ [Polizeibericht vom 11. September.] Zurückgelassen: Ein Gebetbuch und ein paar schwarze Glaceehandschuhe in einem Geschäft. — Verhaftet: Zehn Personen.

Zlotterie, 10. September. Der Kriegerverein Grabowitz hielt am vorigen Sonntag bei den Kameraden Kolinski hierselbst eine Monatsversammlung ab, mit der zugleich die Feier des Sedansfestes verbunden war. Herr Lehrer Odya hielt einen Vortrag über die Stadt Sedan. Die Versammlung war zahlreich besucht.

* Culmsee, 8. Septber. Ein tiefbetrübender Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittag 6 Uhr in der Culmerstraße vor dem Schneiderschen Gasthofe. Der Besitzer Brandt aus Bildschön hielt mit seinem Einspänner vor dem gen. Gasthause, als eine Lokomobile in derselben Straße transportirt wurde. B. wollte sein Pferd beiseite führen und kam dabei auf bisher unaufgeklärte Weise unter die mit Pferden fortbewegte Lokomobile, deren Räder ihm über Kopf und Beine gingen. Brandt, der eine zahlreiche unversorgte Familie hinterläßt, wurde sofort getödtet. Wie weit die Schuld eines Dritten vorliegt, wird vielleicht die Untersuchung ergeben. — Der 89 Jahre alte Ortsarme Kaminski aus Heimsoot hat sich auf dem Wege nach Biskupitz an einem Weidenbaume erhängt. Lebensüberdruß soll das Motiv der That gewesen sein. — Die Herbstferien der hiesigen Stadtschulen beginnen bereits am 18. d. M. und endigen mit dem 8. Oktober. — Dieser Tage fand die Vermessung der Ländereien statt, welche zum Neubau des Bahnhofsgebäudes erforderlich sind; auch die Ausschreibung der Erd- und Maurerarbeiten ist bereits erfolgt. Das neue Empfangsgebäude kommt eine kleine Strecke näher nach der Stadt zu liegen. Dasselbe wird im Erdgeschoß einen Wartesaal 1. und 2. Klasse mit besonderem Damenzimmer, einen Wartesaal 3. und 4. Klasse, eine Eintrittshalle, einen Fahrkarten- und Gepäckschalter, drei Diensträume und einen Schankraum enthalten. Im ersten Stockwerk befinden sich die Wohnräume für den Vorsteher und einen Assistenten und im zweiten Stockwerk die Wohnung des Restaurateurs.

Vermischtes.

Als Lehrer der kaiserlichen Prinzen wird im Herbst der Privatgelehrte Wenge in Oldenburg vorübergehend fungiren. Er wird sich Ende Oktober auf einige Zeit nach Plön begeben, um dem Kronprinzen und seinen beiden Brüdern mehrere naturwissenschaftliche Demonstrationsvorträge mit eigens zusammengestellten Projektionsbildern zu halten.

Einen Sturm führten die Briefmarkensammler in Berlin am Sonnabend auf die Postämter 9. und 99 aus, um den Poststempel 9. 9. 99 zu erhaschen. Bei letzterem Postamt war der Andrang zwischen 9 und 10 Uhr so stark, daß ein Aufgebot von Schutzleuten den Verkehr ordnen mußte. (!!)

Ein Jahr war am Sonntag verstrichen seit dem ruchlosen Attentat des Italieners Luccheni auf Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. In der österreich-ungarischen Botschaft fand eine Gedenkfeier statt. — Ueber den Mörder wird aus Genf geschrieben: Thatsache ist, daß Luccheni nicht gemartert wird. Er wird vorläufig in Einzelhaft gehalten, aber nicht in einer unterirdischen Zelle. Seine Zelle ist geräumig, hell und gut ventilirt. Sie enthält ein gutes, reines Bett mit Strohmatratze, einen kleinen Tisch und einen Stuhl. Die Einsamkeit und Stille, zu der er verdammt ist, mag für Luccheni härter zu ertragen sein, als selbst der Tod. Da ist es kein Wunder wenn er bereut. Schon nach sechs Wochen gestand er seinem Priester, daß sein ganzer Cynismus nur gekünstelt war, daß er drei Stunden nach seiner That schon Reue empfunden hätte.

Kaiser Menelik von Abessynien will in kurzer Zeil Europa besuchen. Es haben nun mehrere Ras (Häuptlinge), die den Herrscher auf seiner Reise begleiten sollen, an ihn die Anfrage gerichtet, ob sie sich zu diesem Behufe mit europäischer Kleidung versehen sollen. Der Negus hat dahin entschieden, daß alle die Landestracht beizubehalten haben, die auch er und die Kaiserin in Europa tragen werden. Nur die Fußbekleidung wird die europäische sein.

Die größte deutsche Champignonkulturanstalt befindet sich in nächster Nähe Berlins, in Zossen, in der Grunewaldschen Baumschule. Die Anstalt liefert allein in den Wintermonaten, wo der Champignon natürlich am gesuchtesten ist, 15—20 Centner Champignons. Der ganze Ertrag wird von einem einzigen Großhändler aufgekauft, der das Pfund mit 0,90 bis 1,20 Mark bezahlt, in den Delikatessengeschäften und Hotels der Reichshauptstadt aber etwa das Doppelte herausschlägt. Die Anlage dieser Anstalt ist sehr interessant. Der Kulturraum, der in die Erde eingebaut ist, so daß die Mauern nur wenig über die Oberfläche emporragen, ist 25 Meter im Geviert und wird durch 300 laufende Meter Röhren erwärmt. Die einzelnen Beete haben eine Unterlage von 15 Centimeter hoch gepacktem Dung, über den Gartenerde gestreut ist.

Reicher Kindersegen. Aus Budapest wird berichtet: In der siebenbürgischen Gemeinde Beyd ist die Bäuerin Saveta Dominesku von fünf Knaben entbunden worden. Die Fünflinge, deren Aehnlichkeit auffallend ist, wurden vom Dorfpopen getauft; dem seltenen kirchlichen Akt wohnte eine große Menschenmenge bei. Zwei dieser Knaben sind bereits gestorben, die übrigen und die Mutter befinden sich wohl.

Der fürstliche Lokomotivführer. Dem „N. W. T." berichtet man über ein Debut des Fürsten Ferdinand von Bulgarien als — Lokomotivführer. Die Neuigkeit, die nicht bloß in der bulgarischen Heimath des Fürsten Erstaunen erregen wird, kommt aus Darmstadt. Fürst Ferdinand, der in der letzten Zeit im Bade Nauheim weilte, reiste kürzlich von dort nach Karlsruhe. In Darmstadt nun war es, wo der Fürst seinen Salonwagen verließ und plötzlich bei dem Maschinenführer erschien, den Wunsch äußernd, die Lokomotive besteigen zu wollen. Als sich dann der Zug wieder in Bewegung setzte, legte der Fürst an Ventile und Bremse Hand an und leitete persönlich den Zug eine Strecke weit, wobei er das Maschinenpersonal durch seine technischen Kenntnisse überraschte. (Na, na!) Als der Fürst in Heidelberg die Maschine verließ, schenkte er dem Zugpersonal einen Hundert-Markschein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. September. Der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts, Staatsminister Contre-Admiral Tirpitz hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Rennes, 10. September. Dreyfus hat heute Vormittag das Revisionsgesuch gegen das Urtheil des Kriegsgerichts unterzeichnet.

Paris, 10. September. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau wird heute oder morgen Demange empfangen, welcher mit ihm über die aus dem Renner Prozeß sich ergebenden Rechtsfragen berathen soll.

Paris, 10. September. Der Advokat Mornard theilte einem Berichterstatter mit, es verlaute, das Kriegsgericht habe ein Gnadengesuch (!) abgefaßt, dahin gehend, daß Dreyfus nicht aufs Neue dem Degradationsakte unterworfen werde. Ein nationalistisches Blatt behauptet, die Mehrheit des Kriegsgerichts hätte mildernde Umstände zugebilligt, weil sie Esterhazy für den Mitschuldigen des Dreyfus hielte. (Vergleiche den ausführlichen Bericht an leitender Stelle.)

Paris, 10. September. Eine Note der „Agence Havas" besagt: „Ein Morgenblatt behauptet, daß der Minister des Auswärtigen durch den Botschaftsrath Paléologue dem Präsidenten des Kriegsgerichtes in Rennes die am Freitag Abend von dem „Deutschen Reichsanzeiger" veröffentlichte Note habe zustellen lassen." Diese Behauptung ist völlig unzutreffend.

Paris, 10. September, 5 Uhr Nachm. Hier ist alles ruhig; Paris bietet dasselbe Bild wie alle Sonntage. Auf den Boulevards bewegen sich zahlreiche Spaziergänger. Gegen 4 Uhr Nachmittags setzte Regen ein. Auch in der Rue Chabrol herrscht Ruhe. Die Polizei hat Arzneien für vier der dort Eingeschlossenen gesandt, die in Folge des Genusses auf dem Dache gesammelten Regenwassers an Dysenterie erkrankt sind.

Belfort, 10. September. Gestern Abend fanden hier während des Zapfenstreiches Kundgebungen statt, es ertönten die Rufe: „Es lebe das Heer!" „Nieder mit den Juden!" Später sammelten sich etwa 100 Personen vor dem Hause des Bruders des Hauptmanns Dreyfus, Jacques Dreyfus an, und zertrümmerten durch Steinwürfe den größten Theil der Fensterscheiben und Fensterläden. Die Gensdarmerie zerstreute die Ruhestörer und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Rennes, 10. September. Havasmeldung. Der weitere Gang der Dreyfusangelegenheit dürfte, wie hier angenommen wird, folgender sein: Nach Einreichung des Revisionsgesuches würden die Akten sofort nach Paris, dem Sitze des Revisionsgerichtes abgehen. Die zuständige Behörde werde die Akten prüfen und sie einem von ihr zu wählenden Berichterstatter zustellen, der einen eingehenden Bericht liefern werde. Eine zu diesem Behufe eingesetzte Kommission werde über die Begründetheit der im Revisionsgesuch vorgebrachten Punkte entscheiden und das Revisionsgericht alsdann in letzter Instanz urtheilen. Wenn dieses das Urtheil des Renner Gerichts kassire, werde der Angeklagte vor ein neues Kriegsgericht gestellt werden. Im andern Falle müßte die erkannte Strafe volle Wirksamkeit erlangen.

Rennes, 10. September. Dreyfus wurde heute Nachmittag von seiner Frau und seinem Bruder Mathieu besucht. Diese letztere Unterredung mit seinem Bruder verlief sehr bewegt, doch zeigte sich Dreyfus guten Muthes und, wie auch seine Familie, über den Endausgang des Prozesses beruhigt.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 11. Sept., um 7 Uhr Morgens: + 0,62 Meter. Lufttemperatur: + 9 Grad Celsius. Wetter: trübe. Wind: W.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Dienstag, den 12. September: Bei Tage herbstlich angenehm. Nachts und früh kalt.

Sonnen-Aufgang 5 Uhr 31 Minuten, Untergang 6 Uhr 20 Minuten.

Mond-Aufgang 1 Uhr 50 Minuten Nachmittags, Untergang 9 Uhr 24 Minuten Abends.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	11. 9.	9. 9.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest
Russische Banknoten	216,60	216,80
Warschau 8 Tage	—,—	215,80
Oesterreichische Banknoten	170,05	169,75
Preußische Konsols 3 %	88,60	88,40
Preußische Konsols 3½ %	98,50	98,50
Preußische Konsols 3½ % abg.	98,40	98,40
Deutsche Reichsanleihe 3 %	88,50	88,40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98,75	98,50
Westpr. Pfandbriefe 3 % neul. II	85,75	85,75
Westpr. Pfandbriefe 3½ % neul. II.	95,60	96,50
Posener Pfandbriefe 3½ %	95,30	95,30
Posener Pfandbriefe 4 %	101 30	101,20
Polnische Pfandbriefe 4½ %	98,90	98,90
Türkische 1 % Anleihe C	26,50	26,60
Italienische Rente 4 %	92,70	93,60
Rumänische Rente von 1894 4 %	86,90	86,75
Diskonto-Kommandit-Anleihe	192 50	191,30
Harpener Bergwerks-Aktien	193,—	191,80
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	126,50	126,60
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Weizen: Loco in New-York	74¼	74⅝
Spiritus: 50er loco	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	43,40	43,40

Wechsel-Diskont 5 %

Lombard-Zinsfuß für deutsche Reichs-Anleihe 6 %

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Dienstag, 12. September 1899.

Nachm. 3 Uhr.

Tages-Ordnung:

286 (von einer früheren Sitzung) Betr. die Rechnung der Sparkasse pro 1898.
287 (desgl.) Betr. die Rechnung der Stadtschulen-Kasse pro 1. April 1898/99.
288 (desgl.) Betr den Final-Abschluß der Kämmereikasse pro 1. April 1897/98.
317 Betr. den Miethsvertrag über das Gewölbe Nr. 27/28 im Rathhause.
318 Betr. Instandsetzung der Wohnung des Directors im Schlachthause.
319 Betr. Verpachtung eines an der Wiesenburger Chaussee gelegenen Stück Landes von ca. 10 Morgen Größe.
320 Betr. Bewilligung einer Beihülfe zu der in der zweiten Hälfte des September cr. zu veranstaltenden Gartenbauausstellung.
321 Betr. Reparaturkosten für Scheune und Stall des Mühlenetablissements Barbarken.
322 Betr. die Instandsetzung des Weges und Platzes zwischen Ziegelei und Grünhof.
323 Betr. Wahl des Gefreiten Mollenhauer aus Colmar i/Elsaß zum Hilfsförster.
324 Betr. die Ausführung einer Telephon-Anlage nach der Dienstwohnung des städtischen Oberförsters in Weißhof.
325 Betr. Vorlegung einer Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten, nach welcher der Herr Minister des Innern das Ausscheiden der Stadt Thorn aus dem Kreisverbande z. Z. abgelehnt hat.
326 Betr. Erhöhung der Arbeitslöhne für die im Etat der Gasanstalt unter Tit. II Pos. d aufgeführten 4 Arbeiter.
327 Betr. die Nachbewilligungen zum Forstetat bei A Tit. X Pos. 4, B Tit. III Pos. 3 und B Tit. III Pos. 4.
328 Betr. die Rechnung der Forstkasse pro 1. Oktober 1897/98.
329 Betr. die Protokolle über die monatlichen Revisionen der Kämmerei-Hauptkasse und der Kasse der Gas- und Wasserwerke vom 26. Juli 1899.
330 Betr. den Finalabschluß der Krankenhauskasse pro 1. April 1898/99.
331 Betr. desgleichen der Stadtschulenkasse.
332 Betr. desgleichen der Siechenhauskasse.
333 Betr. Einverleibung der Colonie Weißhof und Neu Weißhof in die Stadtgemeinde Thorn und die Feststellung der Einwohnerzahl durch eine städtische Volkszählung.
334 Betr. die Einrichtung einer Arrestzelle in dem Raume des Rathhauses, den die freiwillige Feuerwehr zur Unterbringung ihrer Löschgeräthschaften inne hatte
335 Betr. die Ueberbrückung der Bache an der Graudenzer Chaussee in Mocker.
336 Betr. Beitrag der Elektricitätsgesellschaft zur Instandsetzung des Straßenpflasters.
337 Betr. Kosten für Heizung und Beleuchtung der Räume der gewerblichen Fortbildungsschule hierselbst.
338 Betr. den Betriebsbericht der Gasanstalt pro Juni 1899.
339 Betr. Bescheid des Bezirksausschusses wegen einer Pensionirung.
340 Betr. Beschlußfassung über die Gehaltsnormirung und Neubesetzung der Stelle des I. Bürgermeisters.
341 Betr. Deckung eines bei der Kämmereikasse pro 1898/99 entstandenen Vorschusses von 23 444,53 Mk.
342 Betr. die Beleihung des Grundstücks Neustadt Bd. XI Bl. 321.
343 Betr. die Protokolle über die monatlichen Revisionen der Kämmerei-Hauptkasse und der Kasse der Gas- und Wasserwerke vom 30. August 1899.
344 Betr. die Wieder- bezw. Ersatzwahl von Armenvorstehern, Armendeputirten und Bezirksvorstehern.
345 Betr. ein Gesuch um Gehaltserhöhung.
346 Betr. Kenntnißnahme von dem Bescheide des Kriegsministeriums wegen Verlegung der in der Stadt befindlichen Pulvermagazine
347 Betr. Bericht der Herren Keiwes und Kittler über ihre Ermittelungen zur Wahl des Stadtbauraths.
348 Betr. Bewilligung der Mittel zur Instandsetzung der sogen. Hirtenkate.
349 Betr. Wahl des Ingenieurs der Gas- u. Wasserwerke Herrn Sorge in Stettin zum Direktor der hiesigen städtischen Gasanstalt.

Thorn, den 9. September 1899.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der eisernen Dachkonstruktion, sowie der Fenster und Thore für den neuen 6-ständigen Lokomotivschuppen auf dem Bahnhofe Rogasen sollen öffentlich verdungen werden.

Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift versehen: „Schmiede- und Eisenarbeiten zum Lokomotivschuppen Rogasen" **bis zum 23. September d. Js., Vormittags 11 Uhr** an die unterzeichnete Betriebsinspektion, von wo auch Angebotshefte gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von zwei (2) Mark erhältlich sind, einzureichen. — Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Schneidemühl, 6. September 1899.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Insption 2.

Pferde-Verkauf.

Am Freitag, d. 22, September d. J.,
Morgens von 9 Uhr ab
werden auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne
etwa 30 ausrangirte Dienstpferde
öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft.

Thorn, den 30. August 1899.

Ulanen-Regiment von Schmidt Nr. 4.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.